

UEBER DIE EXCERPTE VON MENONS IATRIKA IN DEM LONDONER PAPYRUS 137.

Im Juni vorigen Jahres überraschte uns Herr Kenyon, der ausgezeichnete Herausgeber der *Πολιτεία Ἀθηναίων* und der *Classical Texts*, mit der Mittheilung¹⁾, dass das Britische Museum kürzlich wiederum einen umfangreichen griechischen Papyrus erworben habe, dessen Provenienz freilich nach den Principien der Museumsverwaltung geheim gehalten wurde und wird. Aus den kurzen Mittheilungen und Proben ergab sich, dass der Papyrus eine Einführung in die Medicin bezweckt, insofern nach Definitionen zuerst eine Geschichte der Medicin in grossen Zügen gegeben, dann systematisch die Physiologie des menschlichen Körpers in seinen Hauptfunctionen mit kritischer Berücksichtigung der alexandrinischen Hauptschulen (Erasistratos, Herophilos, Asklepiades) dargelegt wird. Von dem interessanteren Abschnitte doxographischen Inhaltes, der die erste Hälfte des Papyrus anfüllt, hatte Herr Kenyon keine Proben mitgetheilt, aber bereits richtig festgestellt, dass die mehrfachen Citate des Aristoteles, welche dieser Abschnitt bietet (ὡς γίγνται περὶ αὐτοῦ Ἀριστοτέλης oder ähnlich), nur entnommen sein können der unter Aristoteles Namen gehenden *Ἱατρικῇ συναγωγῇ* (oder *Ἱατρικῇ*), welche, wie Galen uns mittheilt, von Menon, dem Schüler des Aristoteles, herrühren.²⁾ Aus diesem wichtigen

1) *Classical Review* VI (1892) 237—240.

2) Ich vermute nach Analogie der Eudemeia, dass der Titel lautete: *Ἀριστοτέλους Ἱατρικὰ Μενώνεια*, was dann von den Späteren wie bei den Eudemeern und Nikomacheern missverstanden wurde. In den Hermippischen (von Andronikos übernommen) Indices steht das Werk als *Ἱατρικά β* (Laert. D. n. 110 bei Rose fr. L. 1856, S. 7), oder *Περὶ ἱατρικῆς β* (Hesychius ebenda n. 98, S. 14, mit der Variante aus dem Nachtragscatalog *Περὶ ἱατρικῆς* § n. 167, S. 17 und bei Ptolemaios Chennos n. 92, S. 22). Die Aerzte citiren Aristoteles (Rose a. O. fr. 376—379), ebenso Demetrios Magnes (L. D. V 61), Plutarch *Μενώνεια*. Das genaue giebt Galen in Hipp. *De nat. h.* XV 25 *ταῖς τῆς Ἱατρικῆς συναγωγῆς ἀναγινώσκει βιβλὸν ἐπιγεγραμμένον μὲν*

1975 (p. 8)
DIELS, H.
1893

4417. DIELS H., *Ueber die Excerpte von Menons Iatrika in dem Londoner Papyrus 137*: Hermes 28 1893 407—434.

Le papyrus 137 du British Museum contient, entre autres choses, des extraits d'une *Iatriké synagôgê*, attribuée, selon le témoignage de Galien, à Ménon disciple d'Aristote. À l'examen de ces passages, qui paraissent sous une forme mutilée et lacunaire, et qu'il doit fréquemment compléter, Diels répond aux questions que l'on est en droit de formuler à leur égard : le papyrus nous renseigne-t-il sur ce que l'école d'Aristote savait d'Hippocrate ? révèle-t-il des données que l'on ne connaissait déjà par l'ensemble du Corpus hippocratique ? l'Hippocrate auquel Ménon se réfère correspond-il à celui que nous connaissons par ailleurs ? Avant de répondre à ces questions, Diels procède à l'analyse paléographique et philologique du papyrus ; il tente d'en déterminer l'auteur anonyme, son époque et les sources qu'il utilise, sources immédiates comme Alexandre Philalèthe, ou sources plus lointaines comme les médecins de l'ancienne école hippocratique, et les Présocratiques Philolaos, Alcéméon, Empédocle, Prodicus et Diogène d'Apollonie. (Pour une évaluation de la position prise par Diels, et une mise au point sur l'interprétation du témoignage de Ménon, cf. 4518 : p. 9,83—88.)

UEBER DIE EXCERPTE VON MENONS IATRIKA IN DEM LONDONER PAPYRUS 137.

Im Juni vorigen Jahres überraschte uns Herr Kenyon, der ausgezeichnete Herausgeber der *Πολιτεία Ἀθηναίων* und der *Classical Texts*, mit der Mittheilung¹⁾, dass das Britische Museum kürzlich wiederum einen umfangreichen griechischen Papyrus erworben habe, dessen Provenienz freilich nach den Principien der Museumsverwaltung geheim gehalten wurde und wird. Aus den kurzen Mittheilungen und Proben ergab sich, dass der Papyrus eine Einführung in die Medicin bezweckt, insofern nach Definitionen zuerst eine Geschichte der Medicin in grossen Zügen gegeben, dann systematisch die Physiologie des menschlichen Körpers in seinen Hauptfunctionen mit kritischer Berücksichtigung der alexandrinischen Hauptschulen (Erasistratos, Herophilos, Asklepiades) dargelegt wird. Von dem interessanteren Abschnitte doxographischen Inhaltes, der die erste Hälfte des Papyrus anfüllt, hatte Herr Kenyon keine Proben mitgetheilt, aber bereits richtig festgestellt, dass die mehrfachen Citate des Aristoteles, welche dieser Abschnitt bietet (*ὥς φησιν περὶ αὐτοῦ Ἀριστοτέλης* oder ähnlich), nur entnommen sein können der unter Aristoteles Namen gehenden *Ἰατρικῇ συναγωγῇ* (oder *Ἰατρικά*), welche, wie Galen uns mittheilt, von Menon, dem Schüler des Aristoteles, herrühren.²⁾ Aus diesem wichtigen

1) *Classical Review* VI (1892) 237—240.

2) Ich vermuthe nach Analogie der Eudemeia, dass der Titel lautete: *Ἀριστοτέλους Ἰατρικὰ Μενώνεια*, was dann von den Späteren wie bei den Eudemeen und Nikomacheen missverstanden wurde. In den Hermippischen (von Andronikos übernommenen) Indices steht das Werk als *Ἰατρικά β* (Laert. D. n. 110 bei Rose fr. L. 1886, S. 7), oder *Περὶ ἱατρικῆς β* (Hesychius ebenda n. 98, S. 14, mit der Variante aus dem Nachtragscatalog *Περὶ ἱατρικῆς ζ* n. 167, S. 17 und bei Ptolemaios Chennos n. 92, S. 22). Die Aerzte citiren Aristoteles (Rose a. O. fr. 376—379), ebenso Demetrios Magnes (L. D. V 61), Plutarch *Μενώνεια*. Das genaue giebt Galen in Hipp. *De nat. h.* XV 25 *τὰς τῆς Ἰατρικῆς συναγωγῆς ἀναγνῶναι βίβλους ἐπιγεγραμμένας μὲν*

Werke waren bisher nur winzige, unbedeutende Fragmente bekannt. Nun spendet der unerschöpfliche Boden Aegyptens umfangreiche Auszüge daraus und lehrt uns auch hier einen Blick thun in den umfassenden Arbeitsplan der Aristotelischen Encyclopädie und in die vor Auffindung der Politeia wenig bekannte Gattung der Hypomnemata, der auch die Menoneia angehören. Denn alle diese Materialsammlungen, so sehr sie nach praktischen Gesichtspunkten angelegt zu sein scheinen, sind in Wahrheit doch alle visirt nach dem Hauptziele der Aristotelischen Philosophie. Auf breitester empirischer Grundlage wird das System der einzelnen Wissenschaften aufgebaut zu einer mächtigen Pyramide, deren Spitze die leitende Wissenschaft bildet, die *πρώτη φιλοσοφία*. Daher scheinen mir diejenigen die Absicht des Stagiriten zu verkennen, welche an praktische Ziele bei der Herbeischaffung des ungeheuren Materials denken, welche beispielsweise annehmen, er habe jene Politieen um Alexanders Willen angelegt, oder gar zur Unterlage für den in der Medicin bekanntlich dilettirenden König die medicinische Sylloge veranlasst.¹⁾ Nein, Aristoteles war selbst König, er hatte selbst ein ungeheures Reich gegründet und organisirt, und während sein Adlerauge über dem Ganzen ruhte, waren seine Statthalter geschäftig, nach seinem Winke und Willen die Provinzen des gewaltigen Reichs zu verwalten und neue dazu zu erobern. Mögen wir daher auch glauben, wovon ich vor wie nach überzeugt bin, dass die wichtigsten Arbeiten, wie eben die *Ἀθηναίων πολιτεία*, von Aristoteles eigener Hand herrühren: die vielen kleineren Politieen und die anderen historischen Sammelarbeiten hatte er den Händen seiner bewährten Gehilfen anvertraut.

Ἀριστοτέλει, ὁμολογουμένης δὲ ὑπὸ τοῦ Μένωνος, ὃς ἦν μαθητὴς αὐτοῦ, γεγράφθαι· διὸ καὶ Μενώνεια προσαγορεύουσιν ἔνιοι ταυτὶ τὰ βιβλία. Ob *Ἰατρικὴ συναγωγὴ* (wie *Τεχνῶν συναγωγή*) oder *Ἰατρικά* das richtige ist, scheint bei der unbestimmten Titulatur der Aristotelischen Schriften eine müssige Frage. Ueber das Verhältniss zur doxographischen Ueberlieferung vgl. *Doxographi* S. 232. Doch verlangt jetzt, wo das Material reichhaltiger vorliegt, die Beziehung der Placita zu Menon, seinen Ausschreibern und Fortsetzern eine erneute Untersuchung. Vgl. „Ueber das physikalische System des Straton“ Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1893 S. 101 ff.

1) Plut. *Alex.* 8 *δοκεῖ δέ μοι καὶ τὸ φιλιατρεῖν Ἀλεξάνδρῳ προστριψασθαι μᾶλλον ἐτέρων Ἀριστοτέλης. οὐ γὰρ μόνον τὴν θεωρίαν ἡγάπησεν, ἀλλὰ καὶ νοσοῦσιν ἐβοήθει τοῖς φίλοις καὶ συνέταττε θεραπείας τινὰς καὶ διατάς, ὡς ἐκ τῶν ἐπιστολῶν λαβεῖν ἔστιν.*

So schuf, um einiges herauszugreifen, Theophrast die Geschichte der Philosophie in den 18 Büchern seiner *Φυσικῶν δόξαι*, von deren Auffassung und Stoff die ganze spätere Ueberlieferung abhängig ist, so ward Eudemos der Geschichtschreiber der Theologie und zugleich der exacten Wissenschaften, der Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Wie hätte da in der Encyclopädie des Peripatos die Medicin fehlen dürfen! Hatte doch die wissenschaftliche Arzneikunde seit dem Beginn des 5. Jahrh. eine Fülle von Entdeckungen gemacht und Theorien ausgebildet, die kein Philosoph unberücksichtigt lassen konnte, geschweige der alles umfassende Aristoteles. So sind denn auch seine Schriften, namentlich die zoologischen mit einer grossen Anzahl von längeren und kürzeren, wörtlichen und freieren, namentlichen und anonymen Excerpten aus der ärztlichen Litteratur angefüllt, so dass sich, wer die Entstehungsweise unserer Aristotelischen Lehrbücher kennt, sagen muss, dass hier bereits ein unendliches Material aus einer grossen Bibliothek aufgehäuft sein musste, ehe der Baumeister sein Werk beginnen konnte. Die historische Verarbeitung hatte er einem uns sonst unbekannten Schüler Namens Menon anvertraut, dessen fachmännische Ausbildung ihn gewiss zu jener Aufgabe besonders geeignet erscheinen liess. Er hatte, wenn wir nach der Analogie des Theophrastischen Werkes urtheilen dürfen, das uns besser bekannt ist, die Aufgabe zu lösen, in einer übersichtlichen, sachlich geordneten Reihenfolge ein Bild der Systeme zu geben, welche seit dem Beginn des 5. Jahrh. in Kroton, in Knidos, in Kos und wo sonst ärztliche Kunst geübt wurde, bis auf Aristoteles Zeit herab sich ausgebildet hatten. Wenn wir nun bedenken, dass den Mittelpunkt dieser reichen Entwicklung Hippokrates darstellt, dessen wissenschaftliche Einsicht Platon rühmt, den Aristoteles den Grossen nennt, wenn wir ferner erwägen, dass die neuere Kritik von den 72 Schriften, die wir unter seinem Namen haben, kaum 6 als allenfalls Hippokratisch ausgesondert hat und, dass bei keinem dieser Werke der exacte Beweis der Echtheit bis jetzt hat geführt werden können, so liegt die bange Frage auf aller Lippen, was lehrt uns denn nun der neue Londoner Papyrus, was lehrt also die Aristotelische Schule über Hippokrates? Wird in der stark gesiebten Auswahl echt Hippokratischer Bücher, welche die moderne Kritik aus dem Haufen übrig gelassen hat, sich der Hippokrates des Menon finden oder nicht? Ferner wird dieser Hippokrates des Menon der echte sein oder nicht?

Ehe ich diese schwerwiegenden Fragen auf Grund des neuen Materials zu beantworten suche, ist es nöthig, über den Zustand, die Form und Ueberlieferung der Londoner Excerpte einige kurze Bemerkungen vorzuschicken. Nachdem ich bereits zu Anfang dieses Jahres eine vorläufige Abschrift Kenyons hatte einsehen dürfen, war es mir vergönnt, während der Osterferien das leider stark zerstörte Document in London selbst eingehend prüfen und den Text vor dem Originale im Wesentlichen feststellen zu können. Nachdem es sodann gelungen war, die noch unsicher gebliebenen Stellen unter steter Mithilfe des Herrn Kenyon grösstentheils ins Reine zu bringen und namentlich die grösseren Fragmente dem Contexte einzuverleiben, konnte die Edition des ganzen Werkes im 4. Bande des Supplementum Aristotelicum ins Auge gefasst werden, wozu die Verwaltung des Britischen Museums in nicht genug zu rühmender Liberalität ihre Einwilligung gegeben hat. Dort wird die Handschrift eingehend beschrieben werden. Für unseren Zweck genüge Folgendes: Der Papyrus, der ursprünglich aus längeren Streifen bestanden zu haben scheint, ist behufs leichterer Benutzung in London zerschnitten worden und wird unter 11 Glas tafeln aufbewahrt. Die Länge der ganzen ursprünglich zusammenhängenden Rolle berechne ich auf $3\frac{1}{2}$ Meter. Die Höhe beträgt durchschnittlich 23 Centimeter, die Zahl der Columnen 39 zu durchschnittlich 50 Zeilen. Im Ganzen umfasst der Papyrus 1914 Zeilen. Ich habe Grund anzunehmen, dass nur am Anfange 1 oder 2 Columnen fehlten. Sonst sind alle wenigstens fragmentarisch erhalten. Die Schrift, welche das Recto, d. h. die horizontal gefurchte Seite des Papyrus bedeckt, hört mitten auf der letzten Seite auf, ohne dass die Beweisführung zu Ende geführt wäre. Auf das Verso hat der Schreiber noch versucht zwei interessante Stellen seiner Vorlage abzuschreiben, aber die Unsicherheit der Züge, die vielen Nachträge und Correcturen, das Abbrechen mitten im Satze zeigen, dass der Schreiber das Original gegen Ende nicht mehr recht lesen konnte und daher nothgedrungen die Arbeit einstellte. Diesen Eindruck, dass der Schreiber sich nur schwer in dem ihm vorliegenden Texte zurecht fand, habe ich durchweg auch sonst empfangen. Denn abgesehen von den unzähligen Flüchtighkeitsfehlern und Auslassungen sind eine Reihe von Stellen offenbar lückenhaft; die Bildung des Schreibers reichte nicht dazu aus, um die schwierige oder vergilbte Schrift

seiner Vorlage mit Sicherheit entziffern zu können. Wenn z. B. in der philosophischen Einleitung die Seele in dreifachem Sinne genommen wird als Ganzes, als Denkvermögen (*λογιστικόν*) und endlich als *ἐντρέχεια*, so weiss ich nicht, was dies heissen soll. Denn *ἐντρέχεια* (Gewandtheit, Geübtheit) passt hier auf keinen Fall. Ich vermuthe, da diese philosophische Einleitung mit peripatetisch-stoischer Scholastik bestritten wird, dass der Verfasser von der Aristotelischen *ἐντελέχεια* gesprochen hatte. Man wird es dem Schreiber nicht verübeln, dass er den ja allerdings seltsam gebildeten Terminus des Aristoteles an mehreren Stellen verkannt hat. Herr Kenyon setzt die Arbeit dieses Schreibers nicht später als ins 2. Jahrhundert, weil die Handschrift der Haupthand in der *Ἀθηναίων πολιτεία* gleiche und weil ein Document, das von offenbar späterer Hand auf der Rückseite copirt ist (es enthält einen Gnadenerlass des Triumvir Marcus Antonius an das *Κοινὸν τῆς Ἀσίας*, das Herr Kenyon demnächst publiciren wird), nicht später als im 2. Jahrhundert niedergeschrieben sein könne.

Die Datirung der Papyrushandschriften ist, wie die Sache jetzt liegt, eine Auguralwissenschaft, und ich gehöre nicht zu den Eingeweihten. Die Urtheile der Fachgelehrten gehen auch hier ziemlich auseinander. Der eine setzt die Schrift des Anonymus nach einem photographischen Facsimile in das 2. bis 3. Jahrhundert, vermuthlich in Diokletianische Zeit, ein anderer ist geneigt, sogar noch ins 1. Jahrh. der Kaiserzeit hinaufzugehen, und damit stimmen auch einige Proben datirter Urkunden, auf die Herr Wessely in der Sammlung Erzherzog Rainer mich aufmerksam zu machen die Güte hatte. Doch darf man hierbei, wie mir scheint, nicht ausser Acht lassen, dass diese Halbcursive der litterarischen Papyri stets etwas archaisiren wird, dass also bei den Vergleichen mit der Urkundenschrift ein etwas jüngeres Alter der Buchschrift möglich, ja sogar wahrscheinlich ist. Man wird somit an Kenyons Ansatz (2. Jahrh.) vorläufig festhalten dürfen, zumal die fast regelmässige Orthographie (*τὰτό* = *ταῦτό*) auf gute Kaiserzeit hinzuweisen scheint.¹⁾

Endlich, um diese Aeusserlichkeiten abzuschliessen, will ich erwähnen, dass auf der Rückseite von späterer, ungebildeter Hand

1) Dittenberger Archaeol. Z. 34, 55 und jetzt besonders J. Wackernagel K. Z. 1893, 7.

ein Recept aufgeschrieben ist, so dass man also annehmen darf, dass das Manuscript aus der Bibliothek eines Arztes stammt.

Wichtiger wäre es nun freilich, die Zeit des Verfassers zu bestimmen. Herr Kenyon hat ermittelt, dass der letzte Autor, der citirt wird, der uns wohlbekannte Arzt Alexander Philalethes ist, der um Christi Geburt in der Nähe von Laodikeia eine blühende ärztliche Schule gegründet hatte. Da sich nun von Galen keine Spur bei unserem Anonymus findet, so hält er die Zeit zwischen Alexander und Galen, also bis etwa 150 n. Chr. für die gegebenen Grenzen. Ich muss nun freilich bemerken, dass ich Bedenken trage, einer so dürftigen Compilation gegenüber das argumentum ex silentio anzuerkennen, da Galens Einfluss gewiss nicht sofort bis in die entferntesten Winkel Aegyptens gedrungen ist, wo sich der Verfasser dieser Schrift vielleicht aufgehalten hat. Denn auch die Bildung hat den Mann, wie sein Stil zeigt, etwas spät erreicht. Er hat etwas vom Atticismus läuten hören und sich daher einige elegantere Wendungen eingeübt, z. B. *ὥς ὁμοίως* und den Gebrauch der Präposition *ὥς*; hier und da sagt er auch *περίττωμα* statt *περίσσωμα*; *ὥς ἂν δὲ* mit dem Partic. kommt wohl ein dutzend Mal vor, besonders attisch dünkt ihm aber die Partikel *τοι*, *γάρ τοι* und besonders *τοιγάροτοι*, das er freilich immer falsch an zweiter Stelle gebraucht. Während sich also der Verfasser einige Mühe giebt, attisch zu schreiben, hat er doch nicht wie die sorgfältigen Schriftsteller der Zeit den Hiat vermieden. Vielmehr sieht man, dass er nur ganz äusserlich seinen merkwürdig eintönigen Wortvorrath etwas attisch gewürzt hat. Es ist mir daher auch fraglich, ob sein Name je in der sonstigen Ueberlieferung auftauchen wird. Kenyon hegte freilich die Hoffnung, in einer Titelüberschrift der Col. 3 den Namen des Autors zu finden. Die zweite Reihe (Z. 19) heisst deutlich ΝΟΟΙ, die erste (Z. 18) ist links zerstört, rechts sind ganz schwache Schriftspuren erhalten, die bei jedem Licht anders aussehen. Kenyon las ΛΟΝ...ΩC. Ich glaube am ehesten wird *λογικός* den Zügen entsprechen, sodass etwa die Ueberschrift lautete *Αἰτιολογικός . Νόσοι*. Denn mit diesem Capitel beginnt das Theoretisiren über den Ursprung der Krankheiten, das der Verfasser an zahlreichen Stellen mit *αἰτιολογεῖν* bezeichnet. Wäre in der ersten Zeile des Titels der Name des Verfassers angegeben, so wäre es erstens gegen antike Sitte, ihn erst jetzt nach dem Proömium zu bringen, und ferner erwartete

man dann wohl in der zweiten Zeile die übliche Form *Περὶ νόσων*. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass es den auf diesem Gebiete Erfahreneren gelingen wird den Autor zu ermitteln. Für mich ist Name wie Secte des Mannes im Dunkeln geblieben. Denn wenn auch hier und da mit einem gewissen Selbstgefühl von der eignen Meinung geredet wird, so sind das, soweit ich sehe, entweder Trivialitäten oder Individualitäten, keine Schulbekenntnisse.

Da der Verfasser der ersten Kaiserzeit anzugehören scheint, in welcher eine weitherzige Eklektik auch in der Medicin eingerissen war, da ferner schon Alexander Philalethes, seine Hauptquelle, von dem streng Herophileischen Standpunkt abgewichen war (Galen VIII 758) und, wie man sieht, mit Asklepiades Fühlung gewonnen hatte¹⁾, so gewinnt man aus der Discussion unserer Schrift keine klare Darstellung von der Schulangehörigkeit des Verfassers.

Berücksichtigt man den stilistischen Eindruck der Schrift, welche die wissenschaftliche Prosa der alexandrinischen Zeit verbrämt zeigt mit einigen verschämten Atticismen, beherzigt man, dass zwei singuläre Wörter *ὑπόκαρπος* und *διεξαρχεῖν* nur bei Schriftstellern des 1. Jahrhunderts vorzukommen scheinen, jenes bei Dioskorides, dieses zweimal bei Philon (fehlt in unsern Lexicis), bedenkt man endlich, dass gerade gegen Ende jenes Jahrhunderts die eklektische Schule des Archigenes blühte, der aus Iuvenal bekannt ist, so möchte ich glauben, dass auch unser Anonymus etwa unter Domitian oder Trajan geschrieben hat. An Archigenes wenigstens erinnert nicht nur die Unselbständigkeit der Compilation²⁾, sondern auch die übertriebene Sorgfalt der Distinction, die namentlich im Proömium hervortritt.³⁾ Die Manier der Behandlung macht den Eindruck einer *Εἰσαγωγῆς*, wie sie zur Einführung der Anfänger damals in allen Wissenschaften fabrikmässig hergestellt wurden, wie es deren gerade auch in der Medicin zahlreiche gegeben hat.⁴⁾ Bei diesen Compilationen kommt es in der

1) Daher erklärt sich wohl auch das chronologisch bedenkliche *discipulus Asclepiadis* des Theodorus Priscianus p. 315^v Ald.

2) Vgl. Klose Janus N. F. I 126.

3) Galen *de diff. puls.* IV 1 (VIII 698). Galen selbst unterscheidet z. B. nicht *νόσος* und *νόσημα* (X 91), wie es unser Anonymus einprägt (3, 32 ff.).

4) Vgl. die Pseudogalenische *Εἰσαγωγή* [XIV 674 K.] und die *Ἱστορία φιλόσοφος*, die ich ebenfalls in diese Reihe gestellt habe [*Doxogr.* S. 242]. Zu eng fasst diese Gattung Natorp Rhein. Mus. XXXVIII 84.

Regel weniger auf den Autor an als auf seine Quellen. Unter diesen tritt bei unserm Anonymus vor allem bemerklich der bereits erwähnte Alexander Philalethes uns entgegen. Wenn der zweite Haupttheil der Schrift, der über die Functionen des Körpers, über Athembolen, Ernährung, Ausscheidung handelt, mit einem methodischen Hauptsatze des Herophilos eingeleitet wird¹⁾, wenn der Kampf gegen die feindliche Secte der Erasistrateer gleichsam die Würze des Mahles bildet, wenn endlich Asklepiades, der grosse Arzt der Ciceronischen Zeit, bald mit Zustimmung bald mit Abweisung, jedenfalls aber in hervorragendem Masse herangezogen wird, so passt dies alles auf den Herophileer Alexander, dessen nähere Beziehung zu der Schule des Asklepiades auch sonst feststeht. Und selbst, wenn ein Satz des Herophilos in verbindlicher Form widerlegt wird (29, 12 ff.), so kann auch diese Polemik schon von Alexander herrühren, der dem grossen Schulstifter doch oft mit eigenen Anschauungen gegenüber getreten ist.²⁾ Ferner will ich noch erwähnen, dass die beim Anonymus durchgehend angewandte, etwas schulmeisterliche Form der Polemik, Gründe und Gegengründe mit $\bar{\alpha}$ $\bar{\beta}$ $\bar{\gamma}$ herzuzählen, in einem längeren Fragmente des Alexander bei Theodorus Priscianus (f. 315^v Ald.) sich wiederfindet.³⁾ Endlich erklären sich die vereinzelt Ionismen, die neben dem aufgestrichenen Atticismus vorkommen, wie *κεῖνος* auch nach Consonanten, *ὁδμᾶσθαι* statt *ὁσμᾶσθαι*, *ἀπουσία* in der Bedeutung *detrimentum*⁴⁾ u. dgl. meiner Meinung nach besser durch Benutzung des Laodikeners Alexander als etwa daraus, dass der Verfasser bereits den gräulichen, erst mit Arrian und Aelian beginnenden Mischstil zwischen verwickeltem Attisch und Ionisch habe zur Anwendung bringen wollen.

Wenn also Alexander Philalethes als Hauptquelle des zweiten physiologischen Theiles gelten darf, so liegt die Vermuthung nahe, dass auch die historische Uebersicht über die Theorien der Krankheiten, welche die erste Hälfte unseres Tractates füllte, auf ihn zurückgeht. Wir wissen, dass Alexander unter dem Titel *Ἀρτέσκοπια*

1) 21, 20 *ἀπλᾶ δὲ καὶ σύνθετα λαμβάνομεν πρὸς αἴσθησιν, καθὼς καὶ Ἡρόφιλος ἐπισημειοῦται λέγων οὕτως·, λεγέσθω δὲ τὰ φαινόμενα πρῶτα, καὶ εἰ μὴ ἔστιν πρῶτα·.*

2) Galen VIII 758.

3) Auch bei Galen (z. B. IV 480), aber verhältnissmässig selten.

4) Alles auch bei Demokrit nachweisbar.

ein umfängliches Werk veröffentlicht hat (Gal. VIII 726), das nach der Analogie der philosophischen *Ἀρῆσχορτα* eine medicinische Doxographie enthalten haben muss. Und doxographische Studien Alexanders lassen sich auch sonst nachweisen.

Wer nun aber in der späteren Zeit über die voraristotelische Philosophie oder Medicin Bericht erstatten wollte, der war nothgedrungen auf die peripatetischen Mustersammlungen hingewiesen. Denn da die Bücher der alten Physiker und Aerzte in der Kaiserzeit schon meist verloren oder schwer zugänglich waren¹⁾, so hing fast die ganze doxographische Ueberlieferung theils von Theophrast theils von Menon ab. Ich glaube daher, dass auch die Uebersichten über die alten Aerzte bei unserem Anonymus nicht direct dem Menon, sondern dem Alexander entnommen sind, obgleich sich ein entscheidender Beweis dafür nicht führen lässt.

Doch es ist Zeit, diese doxographischen Berichte des Menon nun selbst ins Auge zu fassen.

Hier fällt zunächst schon die Aehnlichkeit der ganzen Anlage mit den *Φυσιῶν δόξαι* des Theophrastos auf. Bekanntlich war die Anlage dieses Werkes rein systematisch. Unter gewissen Haupttiteln wurden die Philosophenmeinungen nach ihrer inneren Verwandtschaft aufgeführt, doch ergab es sich dabei oft von selbst, dass sich die systematische Abfolge mit der chronologischen deckte, ohne dass dabei in Hegel'scher Weise irgendwo den Thatsachen Gewalt angethan worden wäre. So hat denn auch Menon ganz ähnlich die Theorien systematisch gesondert. Er unterscheidet zwei Hauptclassen, die Diätetiker, die in der Art der Ernährung die Ursache der Krankheiten erblicken, und die Somatiker, wie ich sie nennen möchte, die in der Verschiedenheit der constitutiven Elemente des Körpers die Ursache der Krankheit erblicken. Endlich giebt es eine Mischklasse, die wie Plato beide Systeme zu vereinigen sucht. Die Disposition ist zwar in dem dürftigen Auszuge unseres Anonymus nicht vollständig durchgeführt und vielleicht die Ordnung nicht immer eingehalten (Hippon und Thrasyrachos), aber man sieht doch im Allgemeinen, wie wohl überlegt ein Glied ans andere sich schliesst und das Complicirtere aus dem Einfachen sich naturgemäss entwickelt. Besonderer Werth wird dabei auf die Eigenthümlichkeit

1) Galen XV 703 deutet dergl. schon für Erasistratos Zeit in Bezug auf Apollonios und Dexippos an, vielleicht mit Unrecht.

der einzelnen Systeme gelegt. Wie in den doxographischen Berichten des Theophrastos das ἴδιον jedes Philosophen scharf abgegrenzt wird von dem gemeinsamen geistigen Besitzthume, so spielt auch hier das Idiomatiche eine hervorragende Rolle. Wir erkennen darin den Geist des Aristoteles, der neben dem Gattungsbegriffe mit besonderer Vorliebe auch die *differentia specifica* hervorgehoben, neben der Platonischen Zusammenfassung des Allgemeinen, Ideellen auch das Recht des Individuums energisch gewahrt, und so durch die auch in Monographien der Schule hervortretende Betonung der εἰρημύματα den Einfluss des Persönlichen in der Entwicklung nachgewiesen hat.

Unter den 21 Aerzten, deren Namen in den erhaltenen Columnen erkennbar sind, scheinen 10 völlig unbekannt. Da die Auswahl des späten Compilers gewiss nicht die seltensten Namen getroffen haben wird, so sieht man, welche ausserordentliche Zahl von litterarischen Existenzen des 5. und 4. Jahrhunderts in Nacht und Vergessenheit gesunken ist; man ermisst, dass die rasche Blüthe und Ausbildung der hellenischen Medicin das Werk einer grossen Anzahl von Mitarbeitern war, aus denen die neidische Nachwelt nur die bedeutendsten und mächtigsten herausgehoben und dem Gedächtnisse überliefert hat. Man lernt aber auch immer deutlicher und dankbarer erkennen, dass, wenn wir überhaupt von der Litteratur der classischen Zeit mehr als ein paar Koryphäen kennen, wenn wir eine wirkliche Geschichte der Lyrik, des Dramas, der Philosophie schreiben können, dies vornehmlich der systematisch organisirten Sammelthätigkeit des Peripatos verdankt wird. So scheint denn auch mit der neu auftauchenden Sylloge des Menon die Zeit zu dämmern, wo man wird wagen dürfen, die Geschichte der griechischen Medicin in Angriff zu nehmen, die es bisher nicht gegeben hat und nicht geben konnte.

Ich muss es mir hier versagen, aus dem Papyrus die lange Reihe der Aerzte und ärztlichen Meinungen vorzuführen, welche von Euryphon, Hippokrates' älterem Zeitgenossen und Vorsteher der knidischen Schule an bis ins Zeitalter Philipps hinabführt, der den Menekrates, der sich Zeus nannte, so köstlich persiflirt. Dieser Μενεκράτης ὁ Ζεὺς ἐπικληθεὶς wird nun hier 19, 18 von Menon ganz ernsthaft behandelt und ein sehr ausführliches Excerpt aus seiner Ἱατρική mitgetheilt. In der Geschichte der Medicin wurde der Mann wegen der paar lächerlichen Anekdoten, die von

ihm erzählt werden, mit dem einen Worte ‚Charlatan‘ abgethan. Die neugefundene Schrift verhilft ihm vielleicht jetzt zu einer gewissen Rehabilitation.

Neben den Aerzten erscheinen auch einige wohlbekannte Philosophen, vor allem Platon, dessen wunderliche medicinische Theoreme am allerausführlichsten excerptirt sind, sodann Philolaos, von dem wir hier zu unserer Ueberraschung ein ausführliches System über die Entstehung der Krankheiten vorgetragen finden¹⁾:

- 18, 8: Φιλόλαος δὲ ὁ Κρο[ο]τωνιάτης συνεστάναι φ(ησὶν) τὰ
 10 ἡμέ|τερα σώμ[ατα ἐκ] Θερμοῦ. ἀμέτ<οχ>α γ(ὰρ) αὐτὰ
 (εἶναι) ψυχροῦ, [ἐπομι]μνήσκων ἀπό τιν(ων) τοιούτ(ων).
 τὸ σπέρμ[α εἶναι Θερ]μόν, κατασκευαστικὸν δὲ τοῦτο
 τ[οῦ ζώου]ν· καὶ ὁ τόπος δέ, εἰς ὃν ἡ καταβολ[ή] —
 15 μίτρα] δὲ αὕτη — (ἐστὶν) Θερμοτέρα | καὶ ἑοικυῖα
 ἐκ]είνωι· τὸ δὲ ἑοικὸς τινι τὰτὸ²⁾ δύναται, ὥι ἔοικεν·
 ἐπεὶ δὲ τὸ κατασκευάζ[ον ἀμέ]τοχόν (ἐστὶν) ψυχροῦ καὶ
 ὁ τόπος δέ, ἐν ᾧ [ι ἢ κ(ατα)βολ]ή, ἀμέτοχός (ἐστὶν) ψυ-
 χροῦ, δῆλον [ὅτι καὶ τὸ] κ(ατα)σκευαζόμενον ζῶιον
 20 τοιοῦτο[ν φαίνε]ται. εἰς δὲ τούτου τὴν | κατασκ[ευὴν
 ἐ]πομνήσει π(ροσ)χρῆται τοιαύτη· με[τὰ γ(ὰρ)] τὴν ἐκ-
 τεξιν εὐθέως [το] τὸ ζῶιον ἐπισπᾶται τὸ ἐκτὸς πνεῦμα
 ψυχρὸν ὄν, εἴτα πάλιν καθαπερεὶ χρεὸς ἐκπέμπει αὐτό.
 25 διὰ τοῦτο δὲ καὶ ὄρεξις | τοῦ ἐκτὸς πνεύματος, ἵνα
 τῇ[ι] ἐπ<ε>ισάκτωι τοῦ πνεύματος ὀκλή Θερμ[ό]τερα ὑπάρ-
 χοντα τὰ ἡμέτερα σώματα πρὸς αὐτ(οῦ) καταψύχῃται.
 καὶ τὴν μ(έν) σύστασιν τῶν ἡμετέρων σωμάτ(ων) ἐν τού-
 τοις φ(ησὶν).
 30 Λέγει δὲ γί(νεσθαι) τὰς νόσους διὰ τε χολὴν καὶ
 αἷμα καὶ φλέγμα, ἀρχὴν δὲ γί(νεσθαι) τῶν νόσων ταῦτα·
 ἀποτελεῖσθαι δὲ φ(ησιν) τὸ μ(έν) αἷμα παχὺ μ(έν) ἔσω
 35 παραθλιβομένης τῆς σαρκός, λεπτόν | δὲ γί(νεσθαι)
 διαιρουμέν(ων)³⁾ τ(ῶν) ἐν τῇ σαρκὶ ἀγγείων. τὸ δὲ
 φλέγμα συνίστασθαι ἀπὸ τῶν ὕμβρων φ(ησὶν). λέγει
 δὲ τὴν χολὴν ἰχῶρα εἶναι τῆς σαρκός. παράδοξόν τε

1) [] bedeutet Ergänzung, [] Tilgung, < > Zufügung, () Compendium, Punkte unter den Buchstaben unsichere Lesung.

2) S. oben S. 411, A. 1.

3) So die Handschrift. Vielleicht ἀραιονμένων, vgl. [Hipp.] *de flatibus*
 12 [VI 108 L.].

αὐτὸς ἀνὴρ ἐπὶ τούτου κεινεῖ. λέγει γ(ὰρ) μηδὲ τε- |
 40 τάχθαι[ι] ἐπὶ τ[ῶι] ἥπατι χολήν, ἰχῶρα μέντοι τῆς
 σαρκὸς (εἶναι) τὴν χολήν. τό τ' αὖ φλέγμα τ(ῶν) πλεί-
 σι(ων) ψυχ(ρ)ὸν (εἶναι) λεγόντων αὐτὸς θερμὸν τῇ φύσει
 ὑπ[ο]τίθεται· ἀπὸ γ(ὰρ) τοῦ φλέγειν φλέγμα εἰρῆσθ(αι). |
 45 ταύτῃ δὲ καὶ τὰ φλεγμαίνον[τα] μετοχῇ τοῦ φλέγματος
 φλεγμ[α]ίνει. καὶ ταῦτα μ(ὲν) δὴ ἀρχὰς τ(ῶν) νό[σ]ων
 ὑπ[ο]τίθεται. [σ]υνεργὰ δὲ ὑπερβολ[άς] τε θερμασίας,
 τροφῆς, κ(ατα)ψύ[ξι]εώ[ς] καὶ [ἐ]νδείας τ(ῶν) τοῦ[το]ι[ς]
 ὁμοίων].

Ueberblicken wir diese Theorie des Philolaos, so ergibt sich die eingeborne Wärme als ein Heraklitischer Gedanke zu erkennen, der von dem Pythagoreischen Metapontiner Hippasos einseitig durchgeführt worden war. So mag also Philolaos von seinem italischen Landsmanne und Schulgenossen beeinflusst sein, wie er offenbar in vielen Punkten von dem hervorragenden Krotoniaten Alkmaion¹⁾ abhängig ist. Daneben scheint er bereits die Humoralpathologie des gewöhnlichen Hippokratischen Systems zu kennen. Man wird daher in Erwägung ziehen, ob man nicht die Originalität dieses Pythagoreers bisher überschätzt, ob man nicht auch sonst als altpythagoreische Tradition angesehen hat, was aus der Philosophie der Zeitgenossen eklektisch herüber genommen ist. Namentlich gilt dies für die Theorie des Sonnenlichtes, welches Philolaos wie Empedokles als Ausstrahlung des in der Sonne wie in einer Krystalllinse aufgefangenen Weltfeuers betrachten.²⁾ Da sich die Unabhängigkeit des Empedokles vom Pythagoreismus auf anderen Gebieten in neuerer Zeit herausgestellt hat³⁾, so wird die Entlehnung auf Seiten des jüngeren Pythagoreers zu suchen sein. In der Medizin erscheint er jedenfalls nur als uninteressanter Eklektiker. Wie es mit seiner Leugnung der Galle steht, vermag ich nicht zu sagen. Einen Nachfolger hat er im 4. Jahrhundert an Petron von Aegina (Col. 20, 17). In allen anderen Beziehungen lässt sich die Unselbständigkeit des Philolaos erhärten. Und gerade das ἴδιον, das Menon an ihm hervorhebt, seine paradoxe Ansicht vom φλέγμα, darin zeigt er sich, wenn ich nicht irre, in besonders auffälliger

1) Aëtius V 30, 1 [*Doxogr.* p. 442].

2) Aëtius II 20, 12 (*Dox.* 349^a 8^b 21) = 13 (350^a. b 7).

3) Zeller I⁵ 826. Kern Arch. f. Gesch. d. Philosoph. I 498 ff.

Weise abhängig von dem bekannten Sophisten Prodikos, der in seiner Schrift *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου* darauf gedrungen hatte, das Wort *φλέγμα* nicht vom kalten Schleime zu gebrauchen, wie es allgemein üblich war, sondern im ursprünglichen Sinne von entzündeten Stoffen.¹⁾ Denn *φλέγμα* komme ja von *φλέγειν*. Diese Schulmeisterei des Prodikos hatte den Strepsiadessen der damaligen Zeit gewaltig imponirt, und die kleinen Mediciner, deren Geistesproducte im Hippokratischen Corpus vorliegen, haben wirklich theilweise dem allgemeinen Sprachgebrauch zuwider *φλέγμα* im Sinne von Entzündung verwendet.²⁾ Aber Philolaos geht noch darüber hinaus, insofern er behauptet, *φλέγμα* bedeute zwar Schleim, aber der Schleim sei nicht kalt, sondern warm. Das ist doch der Gipfel philologischer Begeisterung, wenn man der Etymologie zu Liebe aus Weiss Schwarz, aus Kalt Warm macht. Ich halte es daher für beinahe sicher, dass Philolaos, der nach unserm Berichte (Col. 18, 15 ff.) auch in der Formulirung eines Syllogismus³⁾ sich als lerneifrigen Schüler der zeitgenössischen Dialektik zeigt, seine Weisheit aus Prodikos Buch genommen hat. Ist dies richtig, so wird man die Zeit des Philolaos etwas später setzen müssen, als es gewöhnlich geschieht. Denn da Prodikos allem Anschein nach jünger ist als Sokrates, so wird es gerathen sein, Philolaos, seinen gelehrigen Schüler, wenigstens nicht älter zu machen. Jedenfalls ist sein Buch ganz spät zu setzen, vielleicht an den Abend seines Lebens, wo er, wie berichtet wird, in seine italische Heimath wieder zurückgekehrt ist. Damit stimmt überein, dass nach einer freilich wenig Vertrauen erweckenden Ueberlieferung Platon das Buch erst in Sicilien kennen gelernt haben soll. Unsere chronologischen

1) Galen *de nat. pot.* II 11 [II 130 K., III 195, 17 Helmr.] *Πρόδικος ἐν τῷ Περὶ φύσεως ἀνθρώπου γράμματι τὸ συγκεκαυμένον καὶ οἷον ὑπερωπτημένον ἐν τοῖς χυμοῖς ὀνομάζων φλέγμα παρὰ τὸ πεφλέχθαι τῇ λέξει μὲν ἐτέρως χρῆται, φυλάττει μέντοι τὸ προᾶγμα κατὰ ταὐτὸ τοῖς ἄλλοις . . . ἀλλὰ τοῦτό γε τὸ πρὸς ἀπάντων ἀνθρώπων ὀνομαζόμενον φλέγμα τὸ λευκὸν τὴν χροάν, ὃ βλένναν ὀνομάζει Πρόδικος, ὃ ψυχρὸς καὶ ὑγρὸς χυμὸς ἐστίν.* Vgl. Dümmler *Academica* S. 158; Gomperz *Apologie der Heilkunst* S. 114.

2) *Prognostica, de morbis* II, *de affectionibus, de ulceribus, Epidem.* VII s. Dindorf im *Thesaurus* s. v. *φλέγμα*.

3) Das Argument selbst: das Geschöpf gleicht in den Eigenschaften dem, aus dem es hervorgeht, hängt wohl zusammen mit der wichtigen Lehre vom *ὁμοίωμα*, die dem Platonismus so eigenthümlich vorspielt. S. Zeller I⁵ 348 f.

Angaben widersprechen übrigens nicht einem jüngeren Alter des Philolaos, da sein Genosse Lysis der Lehrer des Epameinondas war, und die glaubwürdige Ueberlieferung, dass Philolaos und Demokrit Zeitgenossen gewesen, wenigstens nach meinen chronologischen Anschauungen sich hiermit vorzüglich verträgt.¹⁾

Mit der pythagoreischen oder pythagoreisirenden Schule zu Kroton scheint auch ein eigenthümlicher Denker zusammenzuhängen, dessen Name leider theilweise von einer Lücke verschlungen ist. Die Stelle ist erst sehr allmählich durch Zusammenfügung kleiner Fragmente lesbar geworden:

Col. 11, 23: Ἰππ[. . . δ]ὲ δ Κρ[ο]τωνιάτης οἶται ἐν ἡμῖν
 25 οἰκείαν (εἶναι) ὑγρότητα, κα[θ' ἣ]ν καὶ αἰσθανόμεθα
 καὶ ἡ ζ[ωμ(εν)]. ὅταν μ(έν) οὖν ο]ικείως ἔχη ἡ τοιαύτη
 ὑγρότης, ὑγιαίνει τὸ ζῷον, ὅταν δὲ ἀναξηρανθῇ, ἀναι-
 30 σθητεῖ τε τὸ ζῷον καὶ ἀποθνήσκει· διὰ δὲ τοῦτο | [καὶ]
 οἱ γ[έρον]τες ξηροὶ καὶ ἀναίσθητοι, ὅτι χωρὶς γί(νονται)
 ὑγρότητος. ἀναλόγως δὲ τὰ πέλματα γί(νεται) αἰσθητά,
 ὅτι ἄμοιρα ὑγρότητος. καὶ ταῦτα μὲν ἄχρι τούτου
 φ(ησὶν). ἐν ἄλλῳ δὲ βυβλίῳ αὐτὸς ἀνὴρ λέγει τὴν
 35 κα[τωνομασ[μένη]ν ὑγρότητα] μεταβάλλειν δι' ὑ[περ-
 βο]λήν θερμότητος καὶ δι' ὑ[περβο]λήν ψυχρότητος καὶ
 41 ο[ὕτως] νόσους ἐπιφέρειν. . . | καὶ τὸ [αἴ(τιον)] οὕτως
 νοσολ(ογεῖ), τὰς δὲ νόσους τὰς γιγνομένας οὐχ ὑπ[α]-
 γορεύει.

Die letzte Bemerkung wie der ganze Bericht zeigt, dass der Verfasser mehr philosophische als medicinische Interessen hat. Wenn wir nun einen Philosophen des Perikleischen Zeitalters kennen, der das ὑγρὸν als Princip ansetzt, weil der Samen feucht sei, und der aus dem Samen die feuchte Seele entstehen lässt, wenn ferner dieser Philosoph der Pythagoreischen Schule zugewiesen wird und bald Rheginer oder Metapontiner genannt wird²⁾, wenn endlich sein Name Hippon mit den erhaltenen Anfangsbuchstaben sich deckt, so trage ich kein Bedenken trotz der Verschiedenheit des Ethnikons die Identität anzunehmen.³⁾ Denn auch bei anderen

1) Vgl. Rhein. Mus. 42, 1 ff.

2) Vgl. Bakhuizen van den Brink *Variae lectiones* Lugd.-Bat. 1842 S. 46.

3) Die Lücke scheint mehr Buchstaben zu fassen. Aber die Hälfte des zweiten π fällt mit hinein und ω, Ν, Δ sind in der Regel zweistellige Buchstaben.

Pythagoreern dieser Zeit wie Philolaos und Hippasos¹⁾ schwankt die Heimathsbezeichnung; das wird vermuthlich damit zusammenhängen, dass der Pythagoreische Bund in den damaligen politischen Wirren mehrmals den Sitz wechselte und von Kroton nach Rhegium und Metapont übersiedeln musste. So konnte also Hippon, der nach der besten Quelle, Aristoxenos, aus Samos stammt, von Theophrast ein Rheginer, von Menon ein Krotoniate nach der Schulangehörigkeit genannt werden. Wir müssen annehmen, dass Hippon, als der Bund nach der Mitte des 5. Jahrh. gesprengt und die Anhänger vertrieben wurden, nach dem Mutterlande wanderte. So kam er endlich nach Athen, wo Kratinos in seinen Panopten in dem paradoxen Kauze ein Musterbild verschrobener Metarsiologie aufstellte, das den Wolken des Aristophanes im ganzen Wurf wie in einzelnen Stellen das Vorbild lieferte. Rückt nun Hippon nach unserm Berichte in den Kreis der Krotoniatischen Schule, so begreift sich die eigenthümliche Betonung des Psychologischen. Alkmaion von Kroton hatte nämlich durch seine anatomischen Untersuchungen das Wesen der Sinnesempfindung klargelegt, die Gänge gezeigt, die von dem Auge zum Gehirn führten und das Wasser in der Linse als das eigentliche Princip des Sehvermögens erkannt. So konnte ein etwas beschränkter Kopf wie Hippon (*φορτικώτερος* nennt ihn Aristoteles und als solchen zeigt ihn auch das einzige vor zwei Jahren gefundene Fragment seiner Schrift) dazu kommen, die Entdeckung Alkmaions ungeschickt zu verallgemeinern.²⁾

Der Name Herodikos kommt bei unserem Anonymus zweimal vor. Einmal wird unter diesem Namen ein älterer Arzt der knidischen Schule in Col. 4 und 5 vorgeführt, sodann Col. 9, 20 ein anderer Herodikos, dessen Ethnikon leider in einer Lücke ausgefallen ist. Wenn ich den Sinn dieser fragmentarisch erhaltenen Darstellung richtig fasse und ergänze, so kann dieser zweite kein anderer sein als der bekannte Naturarzt aus Selymbria, den Plato

1) Bei unserem Compiler an ihn zu denken verbietet seine Lehre, die das ausgesprochene Gegenstück der Wassertheorie des Hippon ist.

2) Theophrast *de sensu* 26 (506, 28). Ich vermuthe, dass bereits Alkmaion gelehrt hatte, was Aristoteles *de gen. an.* B 6 363^a 7 und Ps.-Hipp. *de loc. in hom.* 2 (VI 278) mittheilen, dass die Sehnerven die reinste Flüssigkeit aus dem Gehirn den Augen zuführen. Ich halte beide Stellen für unabhängige Excerpte aus Alkmaion (anders als Poschenrieder *Die naturw. Schr. d. Aristot.* in ihrem Verh. zu d. Hippokrat. Samml. Bamberg 1887, 11 f.). Vgl. auch Philippson *Ἐλκμαίωνος ἰατρικὰ ὑπομνήματα*, Berolini 1831 S. 17 ff.

an mehreren Stellen so köstlich persifliert.¹⁾ Hier lernen wir das Original der Parodie kennen. „Alle Krankheiten, lehrte er, kommen von der Diät. Wenn der Körper Arbeit und Schmerz erträgt in angemessener Masse, dann geht die Verdauung *κατὰ φύσιν* vor sich, dann ist der Mensch gesund. Verhält sich der Körper aber entgegengesetzt, also *παρὰ φύσιν*, so tritt Krankheit ein“. Der Arzt hat also weiter nichts zu thun als den naturgemässen Zustand herzustellen und die Heilkunst ist nach des Herodikos Ausdruck nichts anderes als die Anleitung zum naturgemässen Leben.

Das leider sehr lückenhafte Original lautet nach meiner Ergänzung.

9, 20: *Ἡρόδικος δὲ [ὁ Σηλυμβριανὸς φησιν] τὰς νόσους*
[γί(νεσθαι) ἀπὸ τῆς διαίτης· ταύτην δὲ (εἶναι) κατὰ
φύσιν, ὅταν πόνοι²⁾ προσῶσιν] καὶ ἄλλη δ' ὅσα [δεῖ,
καὶ οὕτως πέψιν μὲν] ἔχη ἢ τροφή, ἐπί[δοσιν δὲ ἀεὶ
 25 *λαμβάνη] | τὰ σώματα ἀ[αδιδουμένης τῆς τροφῆς κατὰ]*
φύσιν. οὔτε γὰρ] τῇ[ν μὲν ὑγίειαν γί(νεσθαι) κατὰ]
φύσιν ἐχόν[των] τ[ῶν] σω[μάτων περὶ τὴν δίαιταν, τὴν
δὲ] νόσον πα[ρὰ φύσιν] ἐχόντων αὐτῶν. τοῖς μέντοι]
 30 *παρὰ φύσιν] διατεθεῖ[σιν] πονεῖν προστάσσει] | ἡ ἰατρικὴ*
παραγομένη, καὶ οὕτως εἰς τὸ κατὰ φύσιν ἄγει ταῦτα,
ὥ[ς] αὐτὸς φ(ησιν). λέγουσιν] δὲ τὸν ἄνδρα τὴν ἰα[τρι-
κὴν καὶ αὐτὴν] ἀγωγὴν εἰς τὸ κατὰ φύσιν [καλέσαι.
καὶ ταῦτα μὲν] οὕτως. ἐκεῖνο δὲ ὅ[τι] ἀπ' ἐναντίων τῆς
 35 *τε] | θερμότητος καὶ ὑγρότητος τῶν σωμάτων] συνίσταν-*
ται νόσοι, [διατεθρύληται.]

Vieles muss hier in der Ergänzung unsicher bleiben. Aber selbst wenn man sich auf das Erhaltene beschränkt, hört man deutlich die Schlagworte der Sokratischen Epoche heraus; ja man kann das Programm des Herodikos ohne Mühe mit dem Cynismus des Antisthenes in Verbindung setzen. Ich glaube daher in der Identificirung dieses Herodikos mit dem Platonischen nicht fehlgegriffen zu haben.

Unter den Aerzten unseres neuen Berichtes nimmt Hippokrates schon räumlich eine hervorragende Stellung ein (Col. 5—7).

1) Gomperz Apologie d. Heilk. S. 154 f.

2) Vgl. [Hippocr.] *de diaeta* 2 [VI 468 L.] *οὐ δύναται ἐσθίων ὦνθρωπος ὑγιαίνειν, ἢν μὴ καὶ πονέη . . . πόνοι μὲν γὰρ πεφύκασιν ἀναλῶσαι τὰ ὑπάρχοντα, σιτία δὲ καὶ ποτὰ ἐκπληρῶσαι τὰ κενωθέντα.*

Zu unserem höchsten Erstaunen sehen wir, dass die heute brennende Hippokratische Frage bereits im Alterthum leidenschaftlich und — ich will es gleich gestehen — wenig erfolgreich ventilirt worden ist. Hören wir zunächst den Menonischen Bericht:

- 5, 35: Ἱπποκράτης δὲ φ(ησιν) α(ιτίαν) (εἶναι) τῆς νόσου τὰς φύσας, καθὼς διείληφεν περὶ αὐτοῦ Ἀριστοτέλης. ὁ γὰρ Ἱπποκράτης λέγει τὰς νόσους ἀποτελεῖσθαι κ(ατὰ) 40 λό(γον) τοιοῦτον· ἢ παρὰ τὸ πληθὺς τῶν | προσφερομένων(ων) ἢ παρὰ τὴν ποικιλίαν ἢ παρὰ τὸ ἰσχυρὰ καὶ δυσκατέργαστα (εἶναι) τὰ προσφερόμενα συμβαίνει περυσσώματα ἀπογεννᾶσθαι, καὶ ὅταν μὲν πλείονα ἢ 45 τὰ [προσενεχθ]έντα, | κατὰ κρατ[ο]ν μένη ἢ ἐνεργοῦ[σ]α | 6, 1 τὴν πέψιν θερμότης π(ρὸς) πολλῶν [ὄ]ντων(ων) προσαρμάτων οὐκ ἐνεργεῖ τὴν πέ[ψ]ιν. ἀπ[ὸ] δὲ τοῦ ταύτην παραποδίζεσθαι περ[ρ]ισσώματα γί(νεται). ὅταν δὲ ποι- 5 κίλα | ἢ τὰ π(ροσ)ενεχθέντα, στασιάζει ἐν τῇ κοιλίᾳ πρὸς ἑαυτά, καὶ κατὰ τὸν στασιασμὸν μεταβολὴ εἰς περισσώματα. ὅταν μέντοι γε ἐλάχιστα¹⁾ καὶ δυσκατέργαστα ἢ, οὕτως παραποδισμὸς γί(νεται) τῆς πέψεω(ς) | 10 διὰ τὴν δυσκατεργασίαν καὶ οὕτως μεταβολὴ εἰς περισσώματα· ἐγ δὲ τῶν περισσωμάτων(ων) ἀναφέρονται φῦσαι· αἱ δὲ ἀν[ε]νεχθεῖσαι ἐπιφέρουσι τὰς νόσους. ταῦτα δὲ ἔφησεν ἀνὴρ κει[ν]ηθεὶς δόγματι τοιοῦτῳ· τὸ γ(άρ) 15 πνεῦμα | ἀναγκαιότατον καὶ κυριώτατον ἀπολείπει τ(ὼν) ἐν ἡμῖν, ἐπειδὴ γε παρὰ τὴν τούτου εὐροίαν ὑγίεια γί(νεται), παρὰ δὲ τὴν δύσροίαν νόσοι. δίκην τε ἐπέχειν ἡμᾶς φυτῶν· ὥς γὰρ ἐκεῖνα π(ροσ)ερριζῶται τῇ γῇ, 20 οὕτως | καὶ αὐ[τοῖ] π(ροσ)ερριζώμεθα πρὸς τὸν ἀέρα κατὰ τε τὰς ρῖνας καὶ κατὰ τὰ ὅλα σώματα. εἰκέναι μὲν[τοι] φυτοῖς ἐκείνοις, <οἱ> στρατιῶται καλοῦνται. ὥσπερ γὰρ ἐκεῖνοι προσερριζωμένοι τῷ ὑγρῷ μετα- 25 φέρονται | νῦν μ(ἐ)ν ἐπὶ τοῦτο τὸ ὑγρόν, νῦν δὲ ἐπὶ τοῦτο, οὕτως καὶ αὐτοὶ οἷον εἰ φυτὰ ὄντες προσερριζώμεθα π(ρὸς) τὸν ἀέρα καὶ ἐν κεινήσῃ ἐσμ(ἐν) μετα- 30 χωροῦντες νῦν μὲν ἐπὶ τάδε, αὐθις δὲ ἐπ' ἄλλην. | εἰ δὲ ταῦτα, φανερόν ὥς κυριώτατόν (ἐστιν) τὸ πνεῦμα. τοίτ(ων) ἐκκειμένων, ὅταν γέν(ηται) περίσσωμα(τα),

1) So die Handschrift. Etwa *πάχιστα* nach 5, 41? Doch vgl. 6, 36.

ἀπὸ τούτων γί(νονται) φῦσαι, αἱ δὲ ἀναθυμ(ιαθεῖσαι)
 τὰς νόσους ἀποτελοῦσι· παρὰ τε τὴν διαφορὰν τ(ῶν)
 35 [φ]υσῶν ἀποτελοῦνται αἱ νόσοι. | ἔαν μ(έν) γὰρ πολλὰι
 ὦσι, νοσάζουσιν, ἔαν δὲ ἐλάχισται, πάλι νόσους ἐπι-
 φέρουσι· παρὰ τε τὴν μεταβολὴν τῶν φυσῶ(ν) γίνονται
 αἱ νόσοι· διχῶς δὲ μεταβάλλουσιν ἢ ἐπὶ τὸ ὑπέρμετρον
 40 θερμὸν | ἢ ἐπὶ τὸ ὑπ[έ]ρμετρον ψυχρόν, καὶ ὁποίως ἂν
 γ[έ]νηται ἢ μεταβολή, νόσους ἀποτελεῖ. [καὶ ὥς μ(έν)
 ὁ Ἀριστοτέλης οἶεται περὶ Ἰν[ποκράτο]υς, ταῦτα.

Wer diesen vorn und hinten mit dem ausdrücklichen Citate des Aristoteles versehenen Bericht hört, wird ein Gefühl der Uebersaschung und Enttäuschung nicht unterdrücken können. Wie? Das soll der wahre, der ‚grosse‘ Hippokrates sein? Das ist ja ein deutliches Excerpt aus der Schrift *de flatibus*, die längst als abschreckendes Beispiel der um die Wende des 5. und 4. Jahrh. grassirenden Iatrosophistik bekannt ist. In der That berührt sich nicht blos der Inhalt des Menonischen Berichtes mit unserem Buch *de flatibus*, sondern es finden sich auch einige specifische Wendungen (wie *ποικίλος* 5, 41; *στασιάζειν* 6, 5; *κρατεῖσθαι* 5, 45) wieder. So würde also nichts hindern, den Aristotelischen Hippokrates in dem Verfasser von *de flatibus* wieder zu erkennen, wenn dort nicht das wunderliche Gleichniss des Menschen mit der ägyptischen Wasserpflanze *στρατιῶται*¹⁾ stünde, das in unserem Buche *de flatibus* fehlt. Nun muss man freilich bedenken, dass diese Berichte erstens in der freien Weise referiren, die wir aus Aristoteles und Theophrasts Büchern kennen, dass ferner die späteren Compileren, sei es Alexander oder, was ich eher glaube,

1) Dioscorides *mat. med.* IV 100 [I 593 Spr.] *Στρατιώτης* ὁ ἐπὶ τῶν ἰδάτων φνόμενος, οἱ δὲ ποτάμιον στρατιώτην καλοῦσιν [*Αἰγύπτιοι τιβοίς* (?), *προφῆται αἷμα αἰλούρον*]. ἀνόμασται δὲ διὰ τὸ ἐπινέχεσθαι τοῖς ἰδασι καὶ χωρὶς ὀρίξεως ζῆν. φύλλον δὲ ἔχει ἀειζῶρον ὅμοιον μεῖζον μέντοι καὶ ψυκτικὴν ἔχον δύναμιν ἐφιστάνον τὰς ἐκ νεφρῶν αἰμορραγίας πινόμενον. τραύματά τε ἀφλέγμαντα τηρεῖ καὶ ἐρυσιπέλατα καὶ οἰδήματα σὺν ὄξει καταπλασσόμενον ἰᾶται. Nach Sprengel ist die Pflanze *Pistia Stratiotes* L. (Muschelblume), eine tropische Pflanze, welche, wie Plinius *h. n.* XXIV 169 aus der gemeinsamen Quelle (Sextius Niger vgl. Wellmann *Hermes* XXIV 530) richtig angiebt, durch die Nilüberschwemmung nach dem Delta geführt wird. Der Name *στρατιώτης* kommt von der Verwendung zur Stillung der Wunden. So schrieb Herakleides von Tarent eine militärische Pharmacopöe unter dem Namen *Στρατιώτης*, Galen XIII 725 K.

unser Anonymus selbst, diese Excerpte stilistisch sehr frei umgemodelt haben, ihre späteren Termini eingesetzt, ja geradezu interpolirt haben. So beginnt z. B. der Abschnitt über Plato, wo wir ja Wort für Wort controliren können, mit einer indirect also als Platonisch gegebenen Unterscheidung der verschiedenen Synonyma von *μῆξις*, die zwar eine hübsche Probe für die schon vorher erwähnte Definirmanie des Verfassers giebt, aber mit Plato auch nicht das Geringste zu thun hat. Vielmehr ist diese Spitzfindigkeit rein stoisch und, wie die Parallelen aus Areios Didymos und Philon für das 1. Jahrhundert und Alexander von Aphrodisias auch noch für das 2. Jahrhundert beweisen, ein beliebter Stoff der damaligen Scholastik. Noch näher berührt uns eine Stelle im Platonischen Berichte, wo der Verfasser bei Erwähnung der Eingeweide einen phantastischen Vergleich derselben mit gewundenen Flussläufen anmuthig durchführt, von dem bei Plato nicht die leiseste Spur zu finden ist.¹⁾ So könnte man also die Vermuthung aussprechen, der phantasievolle Verfasser habe die Gelegenheit wahrgenommen, durch eine kühne Metapher zur Ausschmückung des trockenen Stoffes beizutragen. Dann könnte das, was übrig bleibt, als ein freies Referat des Buches *de flatibus* gelten. Aber diese Annahme ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Denn unser Verfasser ereifert sich, wie wir gleich sehen werden, selbst gegen Aristoteles, der einen falschen Bericht über Hippokrates geliefert habe. Es wäre doch zu toll, wenn er den Text absichtlich verfälscht hätte, um ihn nachher als Lug und Trug bei Seite werfen zu können. Sodann aber schmeckt dieser Vergleich mit der Wasserpflanze gar nicht nach dem Stil der hellenistischen oder römischen Zeit, sondern er hat seine genauesten Analoga an der Art wie im 6. und 5. Jahrh. die Menschenwelt mit den übrigen Organismen und der Mikrokosmos mit dem Makrokosmos in spielende Vergleichung gebracht wurde.

So verglich Alkmaion (fr. 24 Sander Wittenberg 1893) die beginnende Geschlechtsreife (*τρίχωσις τῆς ἥβης*) mit dem Blühen der Pflanzen, so sprach Empedokles (V. 219 Stein) schon kühner und

1) Doch ist das Bild vielleicht angeregt durch den Timaios p. 43 A B, eine Stelle, die von den Medicinern vielfach benutzt wird. S. Galen IV 781. Scholia in Progn. Hipp. Dietz I 67 *καλῶς γὰρ ὁ Πλάτων ποταμῷ ῥέοντι ἀπέκασε τὰ ἡμέτερα σώματα.*

pointirter vom Eierlegen der Bäume, so vergleicht der Verfasser der Pseudohippokratischen Schrift *de natura hominis*, dessen wahrer Verfasser sich uns alsbald enthüllen wird, die Wirkung der Arzneimittel im Körper mit der Nahrungsaufnahme der Pflanzen in der Erde (c. 6. VI 44 Littré)¹⁾ und das Buch *de natura pueri*, das man im Alterthum zum Theil demselben Verfasser zuschrieb, enthält eine solche Fülle von botanischen Metaphern und ausgeführten Vergleichen, dass Häser in seiner Geschichte der Medicin dies als besonders charakteristisch angemerkt hat. Das Lieblingswort *ρίζοῦν*, das in jenem Vergleiche des Menonischen Berichtes öfter wiederkehrt, findet sich hier von Nägeln und Haaren gebraucht 21 (510) *οἱ ὄνυχες καὶ αἱ τρίχες ἐρριζώθησαν*²⁾ und das Ganze c. 34 (540 ff.) beruht auf dem schon oben aus *de natura hominis* citirten Vergleich der Pflanzen und ihrer Nahrungsaufnahme aus der Erde mit dem menschlichen Körper. Und wie der bei Menon-Aristoteles erscheinende Hippokrates mit der Kenntniss einer seltenen ägyptischen Pflanze, der *στρατιῶται*, prunkt, so exemplificirt der Verfasser von *de natura pueri* mit genauer Kenntniss des libyschen Silphiums. Er fasst seine Anschauung c. 27 (VII 28 L.) in folgende Worte: ἤν δέ τις βούληται ἐννοεῖν τὰ ῥηθέντα ἀμφὶ τούτων ἐξ ἀρχῆς ἐς τέλος, εὐρίσσει τὴν φύσιν πᾶσαν παραπλησίην ἔοῦσαν τῶν τε ἐκ τῆς γῆς φρομένων καὶ τῶν ἐξ ἀνθρώπων.

In diesen Hippokratischen Schriften also haben wir die Spur des Menonischen Hippokrates gefunden. Sie führt nun aber weiter. Die Schrift *de natura pueri* wie das damit zusammenhängende 4. Buch *de morbis*, besonders aber jenes Buch *de flatibus*, alle zeigen theils in der Terminologie, theils in den Anschauungen, der Verfasser von *de flatibus* auch in dem ganzen Princip, eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der Lehre des vermuthlich dem

1) Vgl. 12 (VII 486 L.), 17 (498), 22 (514), 24 (520).

2) Philolaos unterschied nach Iambl. *Theol. arithm.* S. 22 vier Hauptsitze der Erkenntniss- und Lebenskräfte. Der Nabel wird dabei als Princip der Anwurzelung und Keimung bezeichnet *ὀμφαλὸς δὲ ῥιζώσιος καὶ ἀναφύσιος* und weiterhin enthält der Nabel das Princip des pflanzlichen Lebens *τὰν φυτῶν (ἀρχάν).* πάντα γὰρ, heisst es zum Schlusse, καὶ θάλλουσι καὶ βλαστάνουσι. S. Böckh Philolaos S. 159. Vgl. Plato Tim. 77 C κατερριζωμένον, wo c. 35 Anf. ein ausgeführter Vergleich des Leibes mit einem Garten folgt. Eigenthümlich ὅταν τὰ ἄκρα τοῦ σώματος τοῦ παιδίου ὁζωθῇ *de nat. pueri* 21 (VII 5 10 L.) vgl. mit 24 (VII 518 L.) ὁζοῦται τὸ φυτόν, 17 (VII 498) καὶ τὰ ὀστέα . . . διοζοῦται, ὡς δένδρον.

ärztlichen Stande angehörigen Diogenes von Apollonia¹⁾, der im Anfange des peloponnesischen Krieges grosses Aufsehen erregte, in den Wolken des Aristophanes parodirt, in den Troerinnen des Euripides imitirt erscheint²⁾, und uns auch hier bei dem Aristotelischen Hippokrates das wundersame Gleichniss erklären hilft, das den Menschen wie die Wasserlinse auf dem Luftocean schwimmen lässt. Denn in einem zusammenfassenden Originalberichte³⁾ hat Diogenes ausgeführt, die Einheitlichkeit seines Principes, also der Luft, sei die absolute Voraussetzung der Naturvorgänge: ,οὐδ' ἂν οὔτε φυτὸν ἐκ τῆς γῆς φῦναι οὔτε ζῶον οὔτε ἄλλο γενέσθαι οὐδέν, εἰ μὴ οὔτω συνίστατο, ὥστε ταὐτὸ εἶναι. ἀλλὰ πάντα ταῦτα ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἑτεροιούμενα ἄλλοτε ἄλλοια γίνονται καὶ εἰς τὸ αὐτὸ ἀναχωρεῖ'. Aber sein Princip lieh nicht nur den Stoff, sondern auch die Kraft, die Seele, und so bezeichnete Quantität und Qualität der Luft in den verschiedenen Organismen, und zum Theil ihr blosser Aufenthalt in niederen oder höheren Regionen die Gradunterschiede der Intelligenz von den luftarmen Pflanzen anfangen bis zu dem Menschen, der den Kopf hoch in die Luft trägt und des göttlichen Odems voll ist.⁴⁾ So begreift man, wie diese Idee der stufenweisen Entwicklung innerhalb desselben Mediums und durch dieselbe Kraft den Philosophen zu beständigen Vergleichen zwischen Menschen- und Pflanzenwelt veranlasste, wie das in unseren Fragmenten und Referaten deutlich erkennbar ist.⁵⁾ Es trifft sich schön, dass die Haupt-

1) Dies hat Petersen *Hippocr. scr. ad temp. disp.* S. 31 richtig bemerkt. Vgl. *de morbis* 33. VII 544 L. ἐπὶν δὲ φάγῃ ἢ πίῃ ὁ ἄνθρωπος, ἔλκει τὸ σῶμα ἐς ἑωυτὸ ἐκ τῆς κοιλίης τῆς ἰκμάδος τῆς εἰρημένης καὶ αἱ πηγαὶ ἐλκουσι διὰ τῶν φλεβῶν ἀπὸ τῆς κοιλίης ἢ ὁμοίῃ ἰκμάς τὴν ὁμοίην καὶ διαδίδωσι τῷ σώματι ὥσπερ ἐπὶ τῶν φυτῶν ἔλκει ἀπὸ τῆς γῆς ἢ ὁμοίῃ ἰκμάς τὴν ὁμοίην, vgl. damit das Verh. der 35. (Stett.) Philologenvers. 106, 33 Angeführte. Worauf ἐρεβοδιφῶσιν ὑπὸ τὸν τάρταρον bei Aristoph. Wolk. 192 geht, wird aus den Berl. Sitzungsber. 1891, 581 besprochenen Untersuchungen des Diogenes deutlich. Die βολβοί 188 mögen dabei auf Beispiele gehen wie sie Ps.-Hipp. *de morbis* IV 34 (VII 544 L.) bringt: τό τε γὰρ ῥόδον ἔλκει ἀπὸ τῆς γῆς ἰκμάδα τοιαύτην οἷόν περ καὶ αὐτὸ δυνάμει ἐστὶ καὶ τὸ σκόροδον ἔλκει ἀπὸ τῆς γῆς ἰκμάδα τοιαύτην οἷόν περ καὶ αὐτὸ δυνάμει ἐστίν.

2) Rh. Mus. 42, 12.

3) Fr. 2 Panzerbieter (Simpl. Phys. S. 151, 30 f.).

4) Vgl. Verh. der Stettiner Philologenvers. L. 1880 S. 107.

5) Fr. 2 (a. a. O. s. A. 3) und Theophr. *de sensu* 44.

stelle der Aristophanischen Parodie in den Wolken, wo die Lufttheorie des Diogenes mit den eigenen Schlagwörtern des Philosophen köstlich verspottet wird, gerade mit einem drastischen botanischen Exempel ganz im Stil der Hippocratea schliesst.

Sokrates enthüllt von seiner luftigen Höhe aus dem staunenden Strepsiades den Grund seines Schwebens Vers 228:

οὐ γὰρ ἄν ποτε
ἔξεῦρον ὀρθῶς τὰ μετέωρα πράγματα,
εἰ μὴ κρεμάσας τὸ νόημα καὶ τὴν φροντίδα
λεπτὴν καταμίξας εἰς τὸν ὅμοιον ἀέρα·
εἰ δ' ὦν χαμαὶ τάνω κάτωθεν ἐσκόπουν,
οὐκ ἄν ποθ' εὔρον· οὐ γὰρ ἀλλ' ἢ γῆ βίᾳ
ἔλκει πρὸς αὐτὴν τὴν ἰκμάδα τῆς φροντίδος.
πάσχει δὲ ταῦτό τοῦτο καὶ τὰ κάρδαμα.¹⁾

So schliesst die Offenbarung des Luftpropheten, der in seiner Gondel, der *κρεμάθρα*, schwebend durchaus dem barocken Bilde des Menonischen Hippokrates entspricht. Tritt nun noch der Wolkenchor hinzu, der Vertreter des Luftprincips, mit ungeheuren Nasen²⁾ ausgestattet, so begreifen wir den Stich auf Diogenes, dem die Nase gemäss seiner pneumatischen Theorie der wichtigste Körperteil sein musste. Wir verstehen von hier aus auch den Menonischen Bericht besser, wenn es da heisst: ‚die Menschen sind an die Luft gewurzelt mit ihren Nasen und ihrem ganzen Körper‘ (*προσερριζώμεθα πρὸς τὸν ἀέρα κατὰ τε τὰς ῥίνας καὶ κατὰ τὰ ὅλα σώματα*). Es ergibt sich hieraus folgendes Resultat.

Menon hat ein vollständigeres Exemplar von *de flatibus* oder auch ausserdem eine zweite Schrift desselben Verfassers benützt und für echt Hippokratisch gehalten. Dieser Arzt ist entweder identisch oder wenigstens derselben Schule angehörig mit dem Verfasser *de natura pueri* und *de morbis IV*. Diese Sekte hängt in medizinischer Beziehung durchaus von der knidischen Schule ab, deren Hauptvertreter Euryphon und Herodikos wir jetzt aus Menon genauer kennen lernen. Damit haben aber diese sophistisch veranlagten Schriftsteller³⁾ die der Medicin nahestehenden Systeme des

1) Die hervorgehobenen Worte sind nachweisbar Termini des Diogenes.

2) V. 344 mit den Scholien.

3) Ueber diese Zusammenhänge vgl. u. a. Ilberg *Studia Pseudhippocr.* L. 1883 S. 23. Ich halte die Möglichkeit, dass diese Schriften später am Ende des 4. Jahrhunderts bewusst gefälscht sein (wie ähnliches Rose nament-

Diogenes von Apollonia und Empedokles verquickt, indem sie von jenem die Luft-, von diesem die freilich schwer damit vereinbare Bluttheorie entlehnten, die auch der Sophist Kritias adoptirt hatte.¹⁾ Diese knidisch-diogenisch-empedokleische Mischschule scheint zur Zeit des peloponnesischen Krieges geherrscht zu haben. Denn damals übte Diogenes seinen Haupteinfluss aus, damals auch zeigte sich jener ungemilderte Gorgianismus, der in der Schrift *de flatibus* ganz besonders hervortritt. Damals war modern und geschmackvoll, was den Späteren wie uns der Gipfel des Ungeschmacks scheint, jene barocken Antithesen in Inhalt und Form, die den Charakter auch jener medicinischen Sophistik ausmachen. In dieser Beziehung erscheint mir das von Menon berichtete Gleichniss von den Menschen und Wasserpflanzen, die beide in ihrem Elemente festgewurzelt hin und her schwimmen, wie ein Typus jener Gedankenpest, die im Anfang des Archidamischen Krieges gleichzeitig mit der wirklichen Pest Attica und ganz Griechenland ergriffen hatte. Also ist jene Vergleichung gewiss nicht später zugesetzt, sondern so alt und so echt wie die uns vorliegende Schrift *de flatibus*.

So sicher also der Menonische Bericht auf einen Zeitgenossen des Hippokrates passt, so sicher, behaupte ich, hat er mit dem wahren Hippokrates nichts zu thun. Denn es ist eine ästhetische Versündigung und eine sachliche Verirrung, den dort berichteten Inhalt in irgend welche Beziehung bringen zu wollen mit dem Geiste des grossen Koers, den wir in dem herrlichen Buche *de aere et locis* und einigen Fachschriften zu verspüren meinen. Denn hier spricht ein zugleich geistvoller und nüchterner Arzt, ein philosophisch durchgebildeter, aber nicht mit dem Scheine philosophischer Bildung prunkender Forscher, ein geschmackvoller Stilist, aber kein poetisirender, archaisirender, antithesendrechselnder Sophist. Menon hat sich also in der Person des Hippokrates gründlich versehen, das wage ich, bei allem Respect vor der Aristotelischen Schule, zu behaupten. Und mit dieser Behauptung stehe ich nicht

lich für die von Diogenes abhängige Schrift *Περὶ σαρκῶν* behauptet *Anecd.* II 13), für unerweislich und unwahrscheinlich. Vgl. Weygoldt *Archiv f. Gesch. d. Philos.* I 167 ff.

1) Weygoldt versucht die Rechtfertigung dieser Blutlehre a. O. S. 164. Blut bedeute ‚Luft im Blut‘. Aber das entspricht nicht genau der Darstellung des Verf. c. 8 (VI 102, 13 L.), wo das *πνεῦμα* vielmehr als Product des Blutes erscheint.

allein. Denn bereits unser Anonymus hat den Menonischen (oder wie er sagt den Aristotelischen) Hippokrates mit Entrüstung zurückgewiesen. Er fährt fort:

6, 42: [καὶ ὥς μ(ὲν) ὁ Ἀριστοτέλης οἶεται περὶ Ἰπ[ποκρά-
το]υς, ταῦτα· ὥς δὲ αὐτὸς Ἱπποκράτης λέγει, γί(νεσθαι)
τὰς νόσους [π(αρά) τὰς διαφορὰς τ(ῶν) ἐν τῇ συστά]σει
φύσεων.

Diese vier *φύσεις* sind die bekannten Hippokratischen Säfte: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle, wie in der leider sehr zerstörten Col. 7 ausführlich nachgewiesen war. Und zwar hält sich der Compiler hier an die Schrift *de natura hominis*, in welcher die Hippokratiker der Kaiserzeit die präziseste Zusammenfassung der Humoralpathologie ihres Meisters zu finden pflegten.¹⁾ Freilich damit ist uns auch nicht gedient. Denn ob jene römischen Aerzte diese oder jene Schrift Hippokratisch nennen, hat für den heutigen Stand der Frage wenig Bedeutung. Und darin ist glücklicherweise die moderne Forschung so ziemlich einig, dass der Verfasser *de natura hominis* zwar der Hippokratischen Schule angehört, aber nicht identisch mit dem Stifter sein kann. Wir kennen vielmehr den Verfasser aus Aristoteles selbst, nicht aus Menon oder anderen secundären Quellen, sondern aus dem 3. Buche seiner Thiergeschichte, das selbst von der weitgehendsten Skepsis als echt angesehen wird. Hier giebt also der Stagirit ein wörtliches Excerpt aus *de natura hominis* mit dem ausdrücklichen Citate: Πόλυβος δὲ ὥδε (Γ 3. 512^b 12)²⁾; so hat bereits das Alterthum, soweit nicht Schulvorurtheile in Betracht kamen, wie bei Galen, und so haben die bedeutendsten Hippokratesforscher der Neuzeit (ich nenne nur den ausgezeichnetsten, Littré) das leider nur fragmentarisch erhaltene Buch *Περὶ φύσιος ἀνθρώπου* dem Polybos, dem Schwiegersohn und Diadochen des Hippokrates zugeschrieben.³⁾

1) Vgl. besonders Galen *de placitis Hipp. et Platon* VIII [p. 689 ff. Müller, p. 685 ff. K.].

2) Die Ansicht V. Roses *de Arist. libr. ord.* S. 6, der Abschnitt sei aus Aristoteles später in das Hippokratische Buch übertragen worden, lässt sich, wie mich dünkt, durch eine Analyse der beiden Recensionen widerlegen. Freilich scheint mir, was die Untersuchung erschwert, der Aristotelische Text (namentlich am Anfang) gelitten zu haben.

3) Galen XV 11 οἱ πλείστοι μὲν γὰρ τῶν γνόντων Ἱπποκράτειον τέχνην τοῖς γνησίοις αὐτὸ (das Buch *de natura hominis*) συγκαταριθμοῦσι

Und hier giebt nun der Londoner Anonymus volle Bestätigung aus Menon. Denn unter dem Lemma Polybos erscheint Col. 19 ein zwar sehr kurzes, aber vollkommen mit unserem Tractat übereinstimmendes Referat. Hiermit ist viel gewonnen. Hier haben wir endlich den festen Punkt, wo der Hebel anzusetzen ist. Wir wissen jetzt wenigstens, was Hippokratische Schule ist, und wissen demnach, dass Polybos, der im Anfang seiner stilistisch sehr gewandten Schrift heftig und sarkastisch gegen die Monisten loszieht, die nur einen Grundstoff annehmen, unmöglich gegen den Schulstifter polemisieren konnte. Sondern wenn er an erster Stelle gegen die Lufttheoretiker losgeht, so hat er offenbar jenen philosophisch-medicinischen Phantasten, den Verfasser von *de flatibus* im Sinne; und wenn er seine heftige Polemik mit den Worten schliesst c. 1 (VI 34 L.): „Jeder hat einen anderen Grundstoff bereit und so thun sich diese Leute in ihrem Unverstande gegenseitig ab“, so kann er doch unmöglich damit den Hippokrates gemeint haben. Ich glaube also, dass ich mich, wenn ich vorhin dem Menon den Glauben versagte, getrost auf Polybos, den Verfasser von *de natura hominis* berufen darf, der als Schwiegersohn es doch wohl wissen musste, was Hippokratisch ist und was nicht.

So liegt mir zum Schlusse nur noch ob anzudeuten, wie Menon zu jenem ungeheueren Irrthum kommen konnte, obgleich er doch, wenn nicht unter den Augen des Aristoteles, so doch jedenfalls gestützt auf dessen Tradition, Sammlungen und Bibliothek arbeiten konnte. Nun ist es bekannt, dass Aristoteles zwar einmal in der Politik von dem „grossen“ Hippokrates ganz im Allgemeinen spricht, ihn aber nie citirt, obgleich er die Schriften des Hippokratischen Corpus stark und zum Theil sehr eigenthümlich benutzt hat.¹⁾ Und zwar sind die Citate aus den uns für echt geltenden Hippokratischen Werken verhältnissmässig selten, die unechten Schriften aber ziemlich häufig ausgezogen, obgleich dieser hauptsächlich von Poschenrieder geführte Nachweis dadurch etwas

νομίζοντες τοῦ μεγάλου Ἱπποκράτους σύγγραμμα, τινὲς δὲ Πολύβου τοῦ μαθητοῦ τε ἄμα καὶ διαδεξαμένου τὴν τῶν νέων διδασκαλίαν, ὅς οἱ δὲν ὅλως φαίνεται μετακινήσας τῶν Ἱπποκράτους δογμάτων ἐν οὐδενὶ τῶν ἑαυτοῦ βιβλίων, ὥσπερ οἱ δὲ Θεσσαλὸς ὁ αἰτοῦ (des Hippokrates) υἱός, Θανμάσιος μὲν ἀνὴρ καὶ οὗτος γενόμενος, ἀλλ' οὐ καταμείνας ἐν τῇ πατρίδι καθάπερ ὁ Πόλυβος· Ἀρχελάῳ γὰρ τῷ Μακεδονίας βασιλεῖ συνεγένετο.

1) Poschenrieder a. O. S. 14.

unsicher wird, dass sich jene unechten Schriften jetzt noch sicherer als früher zum Theil als Abklatsche der älteren medicinischen und philosophischen Litteratur nachweisen lassen.¹⁾ Aber ich will gar nicht bezweifeln, dass die Schrift, die Menon für Hippokratisch hielt, sich bereits im Besitze des Aristoteles befand, sich vielleicht auch in seinem Corpus echt Hippokratischer Schriften befand. Denn damals waren die einzelnen Rollen gewiss noch nicht fein säuberlich nach Autoren geschieden, wie man es später gewohnt war; und so kleine Schriften konnten sich ja stets nur an grössere und wichtigere anlehnen. Für philosophisch wichtige Fragen, wie für die orphische Litteratur und das atomistische Schriftencorpus hatte Aristoteles das kritische Trennungswerk mit Erfolg in Angriff genommen. Die medicinische Litteratur dagegen lag ihm ferner und er hatte vielleicht ein geheimes Grauen, sich in dieses Chaos zu begeben, wie er ja auch die ebenso bedenkliche Pythagoreische Ueberlieferung nur mit den Fingerspitzen berührt. Menon aber musste sich entscheiden, und dass er dabei einen so ganz entschiedenen Fehlgriß that, können wir bedauern, aber wir können es begreifen. Jeder Kritiker hängt von seinen dogmatischen Vorurtheilen ab. In der Geschichte der Bibelkritik spiegelt sich die dogmatische Befangenheit der Kritiker treu ab, und in der Philologie ist es nicht viel anders wie in der Medicin. Galen hält trotz der bestimmten Gegenindicien mit den Zähnen an der Echtheit von *de natura hominis* fest, weil ihm darin die Quintessenz seiner eigenen Schule begründet zu sein schien, weil er damit die angebliche Uebereinstimmung mit Platon, die ihm am Herzen liegt, beweisen zu können hoffte.²⁾ So hielt, wie ich glaube, Menon jene ausgesprochen pneumatische Schrift für den wahren Hippokrates, weil er offenbar selbst Pneumatiker war. Denn Praxagoras und Chrysippos, die dem Pneuma eine so bedeutende Rolle im menschlichen Organismus zuwiesen, waren die hervorragendsten Stimmführer der Aristotelischen Zeit auf ärztlichem Gebiete. Ein Schüler des Chrysippos Aristogenes wird in der aus Aristotelischen Kreisen stammenden Schrift *Περὶ πνεύματος* (481^a 28) citirt, ein anderer Schüler Medios ist der Oheim

1) So kann eine Stelle *de somno*, die sich mit dem Verfasser *de flatibus* zu decken scheint (Poschenr. S. 27), sehr wohl vielmehr auf Parmenides oder Empedokles zurückgeführt werden. Ebenso wenig kann ich zugeben, dass jenes Buch bereits Plato im Timäus p. 84 vorgelegen haben müsse (Poschenr. S. 27, 45).

2) S. oben S. 430, A. 1.

des grossen Erasistratos, der, wie ich neulich genauer dargelegt habe¹⁾, die Pneumalehre bis zur Absurdität durchgeführt und dabei von Straton dem zweiten Diadochen des Aristoteles wie in der ganzen Physik so auch in jenem Punkte wesentlich beeinflusst worden ist. In solcher Umgebung, denke ich mir, hat Menon gelebt, die Pneumalehre war das Glaubensbekenntniss dieser jungaristotelischen Naturwissenschaftler. So begreift es sich, dass Menon in den anonymen Schriften und Schriftchen des Hippokratischen Corpus nach Vertretern seines Dogmas suchte. Die Fachschriften über die Epidemien, über die Kopfwunden, selbst das Buch *de aere et locis*, die er gewiss kannte und vielleicht selbst unter Hippokrates Namen kannte, geben für seinen doxographischen Zweck wenig aus. Er war überzeugt, ein grosser Schultifter wie Hippokrates müsse sich über seine Principien im Zusammenhang geäussert haben, und diese Principien müssten im Einklang stehen mit den herrschenden Ansichten der Mediciner. So fiel ihm denn beim Suchen in dem Hippokratischen Schriftenwuste jenes armselige Machwerk *de flatibus* in die Hände. Hier fand er eine philosophische Theorie, die sich mit Leichtigkeit in das doxographische Herbarium einlegen liess, hier fand er vor allem das moderne pneumatische System wieder, aber in der Sprache des 5. Jahrhunderts. So griff er zu und griff fehl. Dass der erste Historiker der Medicin in einer Hauptsache so irren konnte, ist bedauerlich, aber, wie ich meine, auf jene Weise verständlich. Dieser Fehlgriff soll in keiner Weise vertuscht, er soll aber auch nicht unnöthig aufgebauscht werden. Wir dürfen nicht vergessen, welche reiche Fülle der Belehrung wir dieser neuen Quelle verdanken, von der ich nur einige wenige Punkte ausheben konnte. Hier ist fruchtbarer Forschung weiteste Bahn geöffnet, und unsere jüngere Philologie, welche mit Eifer am Werke ist, brauchbare Editionen oder Fragmentsammlungen der wichtigsten Aerzte zu schaffen und so das von Dietz, Littré und Daremberg begonnene Corpus Medicorum herzustellen, sie wird nun auch mit Aussicht auf Erfolg die doxographische Bearbeitung der antiken Medicin in Angriff nehmen können. Möge die Forschung dabei vor den Uebertreibungen und Verstimmungen bewahrt bleiben, welche die Auffindung der Aristotelischen Politeia zur Folge gehabt hat. Aber auch hier glättet sich bereits die See. Allmählich bricht

1) Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1893 S. 101.

Hermes XXVIII.

sich die Erkenntniss Bahn, dass gerade wo sich die Unzulänglichkeit der Aristotelischen Methode offenbart, für uns die fruchtbarsten Keime neuer eindringender Forschung liegen. Wie die Divergenzen der Politeia uns die dahinter liegende atthidographische Tradition enthüllen, so offenbart uns der starke Irrthum Menons den trostlosen Zustand der Hippokratischen Ueberlieferung im 4. Jahrh.

Sollen wir nun gegenüber diesem unerwarteten Ergebnisse die Hände voll Verzweiflung in den Schooss legen? Oder sollen wir an der Hoffnung festhalten, dass es unserer Wissenschaft vermitteltst ihrer besseren Methoden gelingen werde, die Probleme zu lösen, an denen die antike Forschung scheitern musste? *Αὐτὸ δεῖξει.*

Berlin.

H. DIELS.